

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Braun in Freiberg.

No 217.

Er erscheint jeden Wochentag Abends 7/8 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

38. Jahrgang.
Freitag, den 18. Septbr.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf.

1885.

Das Londoner Friedensprotokoll.

Mit der am vorigen Donnerstag in London erfolgten Unterzeichnung des Protokolls über die Feststellung der afghanischen Grenze schließt ein Kapitel der britischen Orientpolitik, auf welches kein Vaterlandliebender Engländer mit Befriedigung zurückblicken wird. Wenn jetzt englische Blätter den streitigen Landstrich am Jukfarpas, der nun zur Hälfte Rußland, zur Hälfte Afghanistan zugesprochen worden ist, als völlig werthlos schildern und bezweifeln, daß dohelfst die Pferde der Kommission, welche dort im November die neue Grenze abstecken soll, Futter finden werden, so ist es schwer, darüber keine Satiren zu schreiben. Um dieselbe dürre Verghalbe haben sich wochenlang die Verhandlungen zwischen Rußland und England hingeschleppt und wahrscheinlich waren die angrenzenden Landstriche, um welche sich beinahe ein Weltkrieg entzündet hätte, nicht viel werthvoller. Wenn dem Jukfarpas von Rußland nicht als Einfallsthor nach Afghanistan eine hohe strategische Bedeutung beigemessen würde, hätte die russische Regierung wahrlich keinen Grund, sich des mühsam erzwungenen Erfolges zu freuen. Ganz Europa gerieth in Aufregung, als in diesem Frühjahr die Nachricht von dem blutigen Zusammenstoß zwischen Russen und Afghanen bei Bendjeh bekannt wurde und die allgemeine Aufregung wuchs noch, als der russische Kaiser den General Komaroff für sein rücksichtsloses Vorgehen mit einem großen Ehrensold und einem goldenen Ehrenfabel belohnte. Die Furcht vor dem unvermeidlich scheinenden Krieg zwischen Rußland und dem sich kurz vorher erst zur Schutzmacht des afghanischen Emirats ausgeworfen habenden britischen Staat zog sich lange genug hin, um den russischen Finanzen riesige Nachteile zuzufügen und den Preis des russischen Papiergeldes weit herabzudrücken. Durch die Aussicht auf ernste englisch-russische Verwickelungen sind damals nicht nur in Rußland, sondern auch überall, wo russische Werthe in Umlauf sind, Unsummen verloren gegangen, welche die Ausgaben weit übertrafen, welche England und Rußland während dieser Zeit für Kriegsrüstungen ausgegeben haben.

Wenn selbst unter der Herrschaft des russenfreundlichen Premierministers Gladstone die Möglichkeit, den Kampf um die erste Nachstellung in Asien nochmals zu vertagen, geschwunden schien, so mußte die Gefahr noch wachsen, als an Stelle des liberalen Kabinetts die Tory-Partei das Staatsruder Englands erlangte. Waren es doch die Anhänger Salisbury's gewesen, welche vorher den schroffsten Widerstand gegen die russischen Ansprüche verlangt hatten. Selbstamer Weise schlug dem neuen energischen Staatslenker Englands die russische Diplomatie einen weit milderen Ton an, als gegen seinen ungeschliffenen Vorgänger. Die Verhandlungen über die russisch-afghanische Grenze, die bisher von Petersburg aus mit scheinbar absichtlicher Nachlässigkeit geführt worden waren, wurden jetzt von den russischen Unterhändlern Baron Staal und Kessar mit einem merkwürdigen Eifer betrieben. Dieser erstaunliche Umschwung ist kaum dem Genie des leitenden englischen Staatsmannes Salisbury zuzuschreiben, sondern weit eher dem für ihn sehr günstigen Umstande, daß Deutschland durch bereits unter Gladstone eingeleitete kolonialpolitische Zugeständnisse sich inzwischen so freundschaftlich zu dem englischen Staate gestellt hatte, daß der letztere nicht mehr als politisch isolirt gelten konnte. Englands Dankbarkeit hat sich inzwischen nicht nur bei dem deutschen Konflikt mit Zanzibar bewährt, sondern dokumentirte sich geradezu glänzend bei dem deutsch-spanischen Streit um das Besitzrecht an der Karolinen-Inselgruppe. Ueberall bemüht, für den Weltfrieden einzutreten, hat es die deutsche Reichsregierung seit dem Blutvergießen bei Bendjeh und Altepe weber in London noch in Petersburg an Abmahnungen fehlen lassen, wegen dieses volkswirtschaftlich so werthlosen Landes nicht eine Gluth zu entzünden, deren Gebiet sich so schwer hätte begrenzen lassen. Ob Rußland aus Rücksicht auf das befreundete Deutsche Reich oder aus finanzieller Erschöpfung auf ein weiteres Vordringen gegen Herat verzichtete, wird wohl nie klar werden, jedenfalls hat es in London die Theilung des Gebietes am Jukfarpas an, welches es vorher vollständig beansprucht hatte.

Das Kabinet Salisbury beeilte sich nicht sonderlich, auf einen Ausgleich einzugehen, der zwar den afghanischen Grenzstreit aus der Welt schaffte, die Gefahren für Herat und für die Nordwestgrenze Indiens keineswegs beseitigte. Schließlich war aber der Waffenstillstand in Zentralasien der englischen Regierung auch nicht unwillkommen und unterzeichnete dieselbe am letzten Donnerstag das Protokoll,

das ihr zunächst freie Hand für andere Unternehmungen schaffte. Das Werk der russisch-afghanischen Grenzregulirung dürfte, wie man veranschlagt, nicht vor August 1886 zum Abschluß gebracht werden, und es ist wahrscheinlich, daß die Vertreter beider Mächte in Bendjeh überwintern werden. Die im Protokoll mit mehr oder weniger Genauigkeit definirte Grenzlinie fängt bei einem Punkte am Peri Rud etwa zwei (englische) Meilen nördlich von Jukfara an und läuft dann ungefähr 5 Meilen in östlicher Richtung. Alsdann erstreckt sie sich nach Südosten, läßt Akrobad im Norden liegen und erreicht den Dahna Hsin (den westlichsten Ausfluß des Kusch) bei Hsin. Hierauf folgt sie unregelmäßig dem südlichen Laufe jenes Stromes bis zu einem Punkte, der etwa 7 Meilen südlich von Kalai Waur gelegen ist, zieht sich dann nach dem Kurghab, ein wenig nördlich von Merutschaf und überläßt die ganze Halbinsel Bendjeh an Rußland. In Merutschaf beginnt der weniger bestrittene Theil der Grenze. Im Allgemeinen läuft die Linie längs des westlichen Ufers des Andkui-Flusses, bis schließlich bei Kodscha Saleh der Ogus erreicht wird. In dieser Weise wird die Wüste im Westen den Wanderungen der russischen Turkmene überlassen, während die bewohnten Landstriche des afghanischen Turkestan unverletzt dem Emir von Afghanistan verbleiben.

Die Stimmung in den maßgebenden englischen Kreisen zeichnet der Londoner „Observer“ ganz richtig, wenn er schreibt: Wir sind der Stabilität eines Krieges entgangen und zwar, Dank einem glücklichen Regierungswechsel in einem kritischen Stadium der Unterhandlungen, zu besseren Bedingungen, als wir uns aller Wahrscheinlichkeit nach sonst zu begnügen gehabt haben würden. Damit sind aber auch alle die spärlichen Elemente des Trostes in dieser Lage erschöpft. Die unangenehmen Thatfachen bleiben, daß Rußland mehrere hundert Meilen unserer indischen Grenze näher ist, daß es ferner unseren moralischen Einfluß in Afghanistan ernstlich erschütterte, indem es dem von uns ermunterten Bundesgenossen eine ungerächt gebliebene Niederlage beibrachte und daß es ihm gelang, sich der ganzen asiatischen Welt als die entschlossenste und energischste Macht zu zeigen, was in der Schätzung orientalischer Beobachter einfach die stärkere unter den beiden bedeutet. Man sagt, daß die Reihe von moralischen und materiellen Niederlagen, die wir auf diese Weise erlitten, durch Thätigkeit für die Vertreibung unserer östlichen Reiches wieder gut gemacht werden könne. Die so sprechen, sind augenscheinlich unempfindlich für eine der Hauptschwierigkeiten der Lage. Die weitesten Fürsprecher der „Vorwärtspolitik“ betonen stets, daß Indien die Lasten des langjährigen bewaffneten Friedens nicht ertragen könne. Trotzdem wird nun dieses Land diese Bürde auf sich laden oder es sich gefallen lassen müssen, daß seine Ruhe zu jedem Augenblick, der Rußland dafür geeignet erscheint, gestört werden kann.

Während das Versöhnungsprotokoll in London unterzeichnet wurde, ordnete der Emir von Afghanistan die Befestigung von Kabul an und traf der Vizekönig von Indien Vorkehrungen zur Befestigung der indischen Grenze, zur Vervollendung der strategischen Bahnverbindungen und zur Vermehrung des indischen Heeres um dreißigtausend Mann. So müßlich und kostspielig der bewaffnete Friede aber sein mag, so ziehen ihn doch die modernen Staaten dem noch weit größere Opfer heischenden offenen Krieg vor. Man ist heutzutage zufrieden, die nächste Gefahr zu bannen, da man doch nirgend an eine langjährige Sicherung des Friedens glaubt oder dieselbe für möglich hält. Der Krieg um den öden Landstrich bei Bendjeh ist glücklich vermieden worden; das ist den europäischen Großmächten für den Augenblick genug. Will Rußland die zentralasiatische Frage später zur Entscheidung bringen, so muß es schon einen Handstreich auf die wahrhaft wichtige Stellung von Herat wagen und damit vor ganz Europa als Friedensstörer gelten. Dazu erscheint den russischen Männern aber der rechte Zeitpunkt noch nicht gekommen und so mag ihnen das am Donnerstag unterzeichnete Friedensprotokoll im Augenblick wirklich als eine Friedenssakte gelten.

Tageschau.

Freiberg, den 17. September.

Seit seiner am 4. Juli d. J. erfolgten Vertagung hat der deutsche Bundesrath vorgestern seine erste Plenarsitzung abgehalten. Der Vorsitzende des Bundesrathes, der Staatssekretär von Bötticher, gedachte zunächst des am 30. August d. J. zu Widdob stattgehabten Ablebens des königl. württembergischen Generallieutenants und Militärbevollmächtigten und

Bevollmächtigten zum Bundesrath v. Fabre du Four und machte Mittheilung über die Ernennung von Bevollmächtigten zum Bundesrath, sowie die Bildung der Ausschüsse für das Landheer und die Festungen und für das Seewesen. Sodann fand die Wahl der Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr, für Eisenbahnen, Post und Telegraphie, für Justizwesen, für Rechnungswesen, für auswärtige Angelegenheiten, für Elsaß-Lothringen, für die Verfassung und für die Geschäftsordnung statt. Dabei blieb Alles so ziemlich unverändert. Die Vorlage, betreffend die Bildung von Berufsgenossenschaften für Straßenbahn-Betriebe in Ausführung des Unfall-Versicherungs-Gesetzes wurde sodann genehmigt und die Vorlage über den Fortgang der Ausarbeitung des Entwurfes eines bürgerlichen Gesetzbuches zur Kenntniß genommen. Die Anträge Preußens betreffend den Erlaß polizeilicher Strafvorschriften zur Verhütung der Gefährdung militärischer Pulvertransporte wurden angenommen; ebenso der Antrag Wadens betr. den Verkehr mit Gegenständen, welche in Baden einer Uebergangs- und Landessteuer unterliegen. Die Versammlung beschäftigte sich hierauf mit der Erledigung einer Rathsstelle beim Reichsgericht und mit der Erledigung der Stelle eines Mitgliedes des Kuratoriums der Reichsbank. Es folgte eine Reihe von Ausschlußberichten, an der Spitze Bericht der Ausschüsse für Zölle, Steuern, Handel und Verkehr und Rechnungswesen, über die Ausführung des Gesetzes, betr. die Erhebung von Reichsstempelabgaben (Börsesteuer). Die Ausführungsbestimmungen wurden nach den Anträgen der Ausschüsse angenommen. Außerdem wurde noch ein Ausschlußbericht über gemeinschaftliche Einnahmen an Zöllen, Verbrauchssteuern u. c., sowie der bezüglichen Verwaltungsausgaben für 1882-83 erlegt. — Man hat in Bundesrathskreisen die Ueberzeugung, daß das Börsesteuergesetz in seiner jetzigen Fassung bald zu Unzutraglichkeiten führen wird, welche eine Umarbeitung oder mindestens eine mehrfache Ergänzung erforderlich machen dürften. — Gestern Vormittag fanden im Bundesrath Ausschlußberatungen statt, welche Konsultations-Angelegenheiten betrafen.

Das deutsche Reichsversicherungsamt will ein alphabetisches Verzeichniß der unter das Unfallversicherungsgesetz fallenden Gewerbszweige herstellen lassen, aus welchem deren Zugehörigkeit zu den einzelnen Berufsgenossenschaften genau zu ersehen ist. Ein solches Verzeichniß dürfte zunächst zum Gebrauch für die Verwaltungsbehörden bezüglich ihrer Mitwirkung zur Durchführung des Unfallversicherungsgesetzes erforderlich, aber auch für die Krankenkassen wegen ihres Verkehrs mit den Berufsgenossenschaften notwendig sein. Zu diesem Behufe hat das Reichsversicherungsamt sämtlichen Berufsgenossenschaften den Entwurf eines solchen Verzeichnisses zugesandt mit dem Auftrage, dasselbe zu prüfen und etwaige Aenderungen in kürzester Frist in Vorschlag zu bringen.

Unser Kaiser traf gestern von dem Manöver, welches bei prachtvollem aber sehr heißem Wetter glänzend verlaufen war, Nachm. 1 1/2 Uhr im besten Wohlsein wieder in Karlsruhe ein. Der Kaiser verließ dem General von Dornitz den Schwarzen Adlerorden, ernannte den Prinzen Wilhelm zum Oberst und Kommandeur des Gardehusarenregiments, den General Haidub zum kommandirenden General des fünfzehnten Armeekorps. General Gottberg erhielt die Kavalleriedivision des fünfzehnten Armeekorps, Oberst Schlieffen die achte Kavalleriebrigade, der zum General à la suite Sr. Majestät des Kaisers ernannte bisherige Kommandeur der Gardehusaren, von Below, das Garde du Corpsregiment. — In Stuttgart sind die Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers im besten Gange. Der Fackelzug verspricht äußerst glänzend zu werden. Die Begeisterung unter der gesamten Bevölkerung ist in der württembergischen Hauptstadt jetzt schon eine sehr große. Der König und die Königin von Württemberg sind gestern in Stuttgart eingetroffen. Der württembergische „Staatsanzeiger“ schreibt: „Obwohl der König in den letzten Tagen in Friedrichshafen von einem fieberhaften Katarrh befallen war, wollte er sich doch nicht abhalten lassen, zu den bevorstehenden Festlichkeiten nach Stuttgart zurückzukehren.“

Wie man aus Braunschweig schreibt, wird der Staatsminister Graf Görz-Brissberg den bevorstehenden vorübergehenden Aufenthalt des Fürsten Bismarck in Berlin benutzen, um mit demselben zu konferiren. Es darf versichert werden, daß der Regentenschaftsrath nach wie vor an dem Prinzen Reuß, dem Votschaster in Wien, als Kandidaten für den Posten des Regenten festhält und daß allein dieser der Landesversammlung zur Wahl vorgeschlagen werden wird. Man nimmt in Braunschweig allgemein an, daß die Landesversammlung nicht vor dem 17. Oktober zu dieser Wahl berufen wird.